

# „Glaubenskühnheit unter schwierigen Umständen“

## **Der Schweizer Pfarrer Thomas Bieger über 30 Jahre im Einsatz für Christen in Nahost. Von Andrea Krogmann**

18. Oktober 2017 15:00 Uhr



Der Schweizer Priester Thomas Bieger ist ein Kenner des Nahen Ostens.

Foto: Spirig-Huber

„Der kostbarste Schatz des Heiligen Landes und seiner Christen ist, uns Jesus Christus mit seinem Evangelium zu verschenken, damit wir ihn persönlich wiederfinden“, sagt der katholische Pfarrer Thomas Bieger. Seit 1988 stand der Schweizer an der Spitze des Schweizerischen Heiligland-Vereins. Im September hat Bieger die Leitung mit Ludwig Spirig und Andreas Baumeister an zwei Theologen als Co-Präsidenten übergeben. Mit der Tagespost spricht der Pfarrer darüber, wie sich die Lage der Christen in diesen drei Jahrzehnten verändert hat.

„Solidarisch handeln heißt eng verbunden sein im Mitleiden und Mittragen am Kreuz unserer Glaubensgeschwister in Gedanken, Worten und Werken“, lautete während dieser Zeit seine Devise als SVHL-Präsident.

**Herr Pfarrer Bieger, Sie haben sich in Ihrer Funktion als Präsident des Schweizer Heiligland-Vereins lange mit dem Nahen Osten befasst. Wie hat sich während Ihrer Amtszeit dort die Lage für die Christen verändert?**

Grundsätzlich verdanken wir den Ur-Christen in Jerusalem unseren Glauben. Unter „Kreti und Pleti“ befanden sich am ersten Pfingsten in Jerusalem auch Araber. In meinem verstorbenen Schwager Kamil Shehade, dem Begründer des „Haus Gnade“ in Haifa, begegneten wir einem ihrer Nachfahren – als Palästinenser, als Israeli und als melkitischer Christ aus Israel. Dieser christliche Ursprung begleitete mich stets auf meinen Reisen, sei es unter Maroniten, Syriakern, Anglikanern, Lutheranern, Orthodoxen, Lateinern, Armeniern, Melkiten oder Kopten.

### **Was zeichnet diese Konfessionsgemeinschaften aus?**

Sie leben ihren Glauben stets in Gemeinschaft und haben nach den Liturgien Zeit füreinander zum Feiern, Austauschen, Singen und Speisen. Diese spontane, natürliche Herzlichkeit berührt, ähnlich wie das pulsierende Leben in einem Suk. Sie sind eine Minderheit in der Minderheit. Der Extremismus, dem sie stets ausgesetzt bleiben, nimmt zu. Dennoch besitzen sie diese Glaubenskühnheit, auch unter schwierigen Umständen und Bedrängnis bis zur Verfolgung, dem Evangelium treu zu bleiben, auszuharren und ihren Glauben in einer großen Fröhlichkeit zu bezeugen. Dieses Glaubensbekenntnis ist auch ein Schutz und Friedenszeichen für das Land und dient der Existenzsicherung. Durch den Krieg im Libanon, in Syrien oder im Irak sind die christlichen Gemeinschaften näher zusammengewachsen, wobei auch Muslime am Aufbau nach den Zerstörungen mitarbeiten. Trotzdem müssen die christlichen Konfessionen, auch wegen Kirchenangriffen, unter sich als große innere Herausforderung eine bessere Ordnung schaffen. So wird das Glaubensleben intensiver und praktischer.

### **Wie gelingt das konkret?**

Überall treffe ich auf Gebets- und Bibelgruppen. In allen Ursprungsländern des Christentums werden in den Sommerferien Kinder- und Jugendcamps durchgeführt, nebst Spiel und Spaß beginnt der Tag mit Gebet und Katechese und endet mit einem Gottesdienst. Gleichzeitig werden bedrückende Fragen laut: Wie lange haben die Christen noch eine Stimme und wer hat das letzte Wort in der Kirche? Weshalb schwindet die religiöse Unterweisung in den Familien? Vieles verflacht, und doch ist der Glaubenseifer für das Evangelium im Kern ungebrochen.

### **Wo liegen die brennenden Herausforderungen der Gegenwart?**

Das Vertrauen zwischen Hirten und Herden, Ordensleuten und Gläubigen muss gefördert, die Enttäuschungen und Distanzierungen, auch wegen Korruption, durch einen neuen, mutigen Zugang zueinander gewagt und Verletzungen geheilt werden. Deshalb müssen Bischöfe lernen,

nicht primär administrative Verwalter, sondern durch Pfarrei- und Hausbesuche Hirten ihrer Gemeinden zu werden. Kleriker, auch in den Orden, müssen sich demütiger in die Basis versenken. Sie üben nicht nur mit Vollmacht ein Amt oder einen Job aus.

### **Sie haben die Bedeutung der Katechese erwähnt...**

Hier liegt ein großes Arbeitsfeld noch brach, doch sind gute Bestrebungen im Gange. Durch die vielen Auswanderungen, Desinteresse am Glauben, technische Ablenkung droht auch hier der Glaube zu verdunsten. In vielen Schulen wurde der Religionsunterricht abgeschafft. Obwohl in vielen Pfarreien Programme und Unterweisung angeboten werden, sind nur wenige Kinder und Jugendliche daran interessiert. Die Frage des gemeinsamen Ostertermins bringt die verschiedenen christlichen Konfessionen näher zusammen, wenn auch eine gewisse Sturheit noch überwunden werden muss. Erfreulich ist, dass etwa in Haifa ein Christliches Familienzentrum weiter ausgebaut wird, in dem nicht nur Ehe- oder Brautleute, sondern ganze Familien wie auch bedrängte Einzelpersonen professionelle Hilfe erfahren dürfen. Die Schulung in den Familien ist unabdingbar. Der Wunsch nach einer Theologischen Fakultät in Israel wird immer lauter.

### **Wie können die westlichen Kirchen und Organisationen diesen Herausforderungen begegnen?**

Gebetsgemeinschaft, Besuche, Spenden und Information: Das sind die vier Grundpfeiler einer christlichen Begegnung, wobei Juden und Muslime integriert bleiben sollen. Dabei müssen wir selber bekunden, wer wir sind und worin unsere Zielsetzungen bestehen. In unserem Verein laden wir regelmäßig Glaubensgeschwister aus dem Nahen Osten ein, denen auch unsere Herbstkollekte zugute kommt. Wir machen sie mit unserem Land, mit Pfarreien, Vereinen, Schulen, Organisationen und Interessenten bekannt. Spenderinnen wünschen einen persönlichen Kontakt zu den Verantwortlichen unserer Projekte. Gleichzeitig kommen diese nicht als Bettler zu uns, sondern als Partner. Die Christen im Heiligen Land wollen unsere Solidarität erfahren, und besonders Jugendliche suchen den Austausch.